

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	24 (1908)
Heft:	32
Rubrik:	Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bekannt, es müßte denn nicht die größte Industriestadt unseres Schweizerlandes sein. Wir rücken mit unserer Einwohnerzahl gegen das 181. Tausend und unsere Architekten und Baumeister projektieren und bauen drauf los, daß es nur so eine Freude ist, um die zunehmende Bevölkerung mit der wünschenswerten Promptheit unter Dach und Fach zu bringen. Denn Platz zum Bauen ist in Hülle und Fülle vorhanden und sind die schönen Bauplätze auch hier und da nicht immer „am Wege“, so baut die Stadt nur so von heute auf morgen wieder schnell einige recht ausgiebig dimensionierte Straßenzüge, versehen mit allen modernen Einrichtungen, Gas, Wasser, Elektrizität, Kanalisation und unterirdisches Telephon, und wenn wir das nächste Mal zufällig das neue Quartier durchkreuzen, so sind wir nicht wenig erstaunt ob des veränderten Anblickes, denn da erblicken wir zur Linken und Rechten dieser neugeborenen Straße als Vorboten neu erstehender Wohnhäuser schon drei, vier, fünf Baugerüste ihre hohen, kahlen Holzstangen gen Himmel empor recken. Und eh man sich's versteht, gliedern sich innerhalb dieser harmlosen Gerüste Stockwerk um Stockwerk aufeinander zum stolzen Bau und schon flattern auf dem hocherhabenen, weißschimmernden Dachstuhl die farbigen Festflaggen des Aufrichtbaumes. Und nach einigen weiteren Wochen ist an Stelle der emsigen, ja sogar fieberhaft betriebenen Bautätigkeit die behagliche und wohlthätige Ruhe des gewöhnlichen Alltagslebens eingekehrt.

Doch nicht nur die Privatunternehmer wettsiefern miteinander, auf die Gestaltung des Stadtbildes sowohl in quantitativer, als in ästhetischer Hinsicht ihren größtmöglichen Einfluß auszuüben, auch die Stadtverwaltung selbst liefert durch ihre vielen umfangreichen Neubauten den untrüglichen Beweis, daß sie mit der fortschreitenden Entwicklung Schritt zu halten weiß. Das beweisen schon die zahlreichen in Angriff genommenen und zum Teil noch der Ausführung harrenden Schulhausbauten. Beginnen wir, da wir gerade am Zürichberg drüben sind, gleich beim neuen Riedtli-Schulhaus, das sich in seinen äußeren Formen bereits als fix und fertiges Bauwerk präsentiert und in welches in den nächsten Tagen die Schuljugend ihren Einzug halten wird. Der stattliche Bau leuchtet vermöge seiner freien günstigen Lage mit seinem mächtigen roten Dache weit in die Lande hinaus.

Noch nicht so weit vorgeschritten sind die Schulhausbauten an der Nentlerstraße, in deren Räumen man einst die Jungmannschaft von wohl beinahe einem Duzend unserer Zürcher Landgemeinden unterbringen könnte. Man denke sich nur einen Schulpalast mit nicht weniger als 36 Klassenzimmern, von denen ein jedes gegen die 60 Schulkinder zu beherbergen vermag. Doch kaum werden die Nentlerschulhäuser das Baustadium verlassen haben, so wird man schon wieder mit Beförderung darnach trachten, die Schulhäuser an der Limmatstraße, für deren Bau wir im vergangenen Frühling den zwei Millionen-Kredit bewilligt haben, so rasch wie möglich der Verwirklichung entgegenzuführen, denn schon wird wacker am Fundamentausgrube gearbeitet. Und noch nicht genug, in jüngster Zeit haben sich im V. Stadtkreise 250 Stimmberechtigte zusammengefunden, um von den Behörden die energische Anhandnahme der Frage der Erstellung neuer Schulhäuser an der Ilgenstraße zu verlangen.

Und drunten im Industriequartier gehen die Bauarbeiten für die Beamten-Wohnhäuser der Voll-

endung entgegen; doch braucht es immerhin noch manchen Hammerschlag, bis alle die vielen Wohnungen zum Bezuge bereit stehen, denn immer noch lesen wir in den Tagesblättern die Ausschreibungen des Hochbauamtes über Arbeitsvergebungen für den einen und anderen Baublock. Wir setzen unsere Kreuzundquerwanderung fort und erreichen, die stattliche neue Zollbrücke passierend, den Bahnhofplatz, wo wir auf der Bahnhofbrücke, der man neulich die Straßenecke auf der dem Bahnhof zugekehrten Seite abgerundet hat und die jetzt bekanntlich einen neuen Anzug und neue Tramgeleise erhält, einen kurzen Halt machen, um, wie viele andere Zuschauer, den interessanten Arbeiten des modernen Holzbodenbelages unsere Beachtung zu widmen.

Doch eilen wir weiter und werfen im Vorbeigehen schnell einen Blick auf die alten und gebrechlichen Geschäftshäuser am untern Mühlesteig, die uns, ihren nicht allzufernen Untergang ahnend, wehmütig ihre bunten, plakatbedeckten Wände zur Schau tragen, denn schon sind sie ja dem Abbruche geweiht und in einigen wenigen Jahren vielleicht werden an deren Standort die Wassermassen der korrigierten Limmat in breitem, schiffbarem Strome dem bis zum Drahtschmidli hinunter fortgeführten neuen Limmatquai entlangrauschen. Doch bleibt's vorläufig noch im alten und bis auf weiteres benutzen wir an Stelle der projektierten Dampfschwalbenkurse Hauptbahnhof-Serquai noch die hübschen, bequemen Tramwagen der städtischen Straßenbahn.

Diesmal setzen wir jedoch unsere Wanderung zu Fuß fort, um uns schnell nach dem Befinden der neuen Kantons-Schulbaute an der Rämistrasse droben umzusehen. Fürwahr es ist wohl der Mühe wert, dem stolzen Prachtbau einen Besuch abzustatten. Wie er malerisch und majestätisch vor dem staunenden Beschauer da steht mit seinen imposanten Treppenaufgängen und dem zierlichen Trinkwasserbrunnen an der Ecke drunten. Und die alte Kantonschule, sie schaut trübselig hinauf zu ihrem neuen Nachfolger und kann sich des berechtigten Neides nicht erwehren.

Im Innern der Stadt beginnt man mit den älteren Quartieren und den aus guter alter Zeit stammenden Gebäulichkeiten allmählich abzuräumen, denn sie sind zu unrentabel und man will den kostbaren Platz den modernisierten Verkehrseinrichtungen und Geschäftsbetrieben erschließen. So ist es mit der Brückenangelegenheit am obern Mühlesteig jüngst um einen bedeutenden Schritt weiter gerückt, insofern nämlich, daß die Mietverträge der daselbst befindlichen Gebäude gekündigt worden sind und in Aussicht steht, im Herbst nächsten Jahres mit dem Bau der neuen Urantabrücke zu beginnen. Damit wird dann dem Verkehre zwischen dem dritten Stadtkreise und dem rechten Limmatufer ein direkter Verbindungsweg eröffnet. Hierzu trägt auch die gegenwärtig im Baue befindliche Fußlistraße zwischen Sihlstraße und mittlerer Bahnhofstraße bei und wenn erst einmal das Werdmühlequartier und das Schipfequai ihr Zukunftsbild verwirklicht sehen werden, dann ist der Staat ein bedeutender Stein vom Herzen gefallen. Doch sachte mein Sohn, hört ich den lieben Leser sagen, langsam geht's, aber sicher!

Verschiedenes.

Neuestes vom Beleuchtungswesen. (Korr.) Mehr Licht, bequem und möglichst billig, verlangt man heute überall und so entstand ein reger Wettkampf zwischen Elektrischem und Gas, wobei das Letztere, wo man um wenig Geld größtes, hellstes Licht hat, billiger, schnell und reinlich kochen kann, als Sieger hervorgeht.

Da Kohlgas aber nicht überall erhältlich, wurden

 Bei Doppelsendungen oder unrichtigen Adressen bitten wir, gefl. sofort zu reklamieren, um unnötige Kosten zu sparen. Die Expedition.

jogen. Luftgas-Anlagen erstellt, welche aus Benzin oder Gasolin genau gleiches Gas wie Kohlendgas liefern.

Ein Luftgas-Apparat kann ausnahmslos überall in jedem Privathaus, Kurhaus, jeder Wirtschaft, Villa etc. selbst in höchst gelegenen Berghotels aufgestellt werden zur brillanten Beleuchtung, zum Kochen, Heizen, Löten und allen weiteren technischen Zwecken.

Fachleute und wer sonst Interesse hiefür hat, werden daher gerne hören, daß jüngst ein neuer Luftgasapparat in Deutschland und der Schweiz patentiert wurde, welcher alles Bisherige auf diesem Gebiet weit übertrifft. Der neue Apparat: „Kolumbus“ genannt, ist tatsächlich die Einfachheit selbst und dabei billiger und vielleicht fünfmal kleiner als andere.

„Kolumbus“ produziert sein Gas aus Benzin oder Gasolin, ohne Feuerung, oder irgendwelche Vorwärmung, vollständig selbsttätig, ohne jede Bedienung oder Nachhilfe, ohne Mechanismen oder sich bewegende Teile für den ganzen Vorgang der Vergasung. Die Möglichkeit eines Unfalles mit „Kolumbus-Luftgasapparat“ ist vollständig ausgeschlossen.

Besitzer von bisherigen Luftgas-Anlagen mögen noch Notiz nehmen, daß ihre Apparate mit wenig Kosten nach System „Kolumbus“ geändert, sowie die Brenner elektrisch (also ohne Streichholz) anzündbar gemacht werden können.

Ausführliche Beschreibung und Abbildung erhält Jedermann auf Verlangen gratis vom Fabrikanten und Erfinder Ferdinand Birchler, Einsiedeln.

Holzpreise. (Korr.) Die Zofinger Holzsteigerung, als erste größere Steigerung der Schweiz, hat dem Holzgeschäft seit Jahren gewissermaßen als Begleitung gedient. An der am 24. dies abgehaltenen kamen 4700 m³ zum Verkaufe und stellt sich der Durchschnittserlös bei zirka 1,10 m³ Mittelstamm (sauber entrindet) und bei einer Durchschnittsschätzung von Fr. 27 per m³, auf Fr. 27.50. Für das gleiche Sortiment Holz löste Zofingen letztes Jahr bei gleicher Schätzung Fr. 29.50 per m³ und es ergibt sich somit ein Abschlag von Fr. 2.— per m³. Die „Disziplin“ bei der Käuferschaft war eine vorzügliche und hätte nicht ein auswärtiger Sperrholzkäufer etwas „überholzet“, so wäre der Anschlag um keinen Rappen überboten worden.

Zur Bauholzsteigerung in Zofingen. (Eingef.) Letzten Samstag den 24. Oktober fand in Zofingen die diesjährige Nuzholzsteigerung statt. Es wurden im ganzen 3877 m³ Bauholz und 823 m³ Sperrholz verkauft. Die Holzhändler verhielten sich in Anbetracht der gegenwärtig so flauen Geschäftslage und der überall enorm großen Lager vorräte sehr zurückhaltend und hofften, eine kleine Preisreduktion gegenüber dem letzten Jahr zu erzielen. Es waren aber auch einige auswärtige Holzhändler da, denen es ganz gleichgültig war aus lauter Egoismus und ohne an den Wiederverkauf zu denken, allen ihren Berufskollegen ihre Existenz zu unterwühlen.

Wir werden in Zukunft die Namen solcher „Kolleger“ veröffentlichen, damit man sich von denselben Notiz nehmen kann. Es ist doch eine allgemein anerkannte Tatsache, daß man diesen Winter das Holz bedeutend billiger kaufen muß, wenn man nicht mit fast absoluter Sicherheit mit Verlust wieder verkaufen will. Die Verkäufer natürlich lachen über ihren Gewinn, sind sie doch immer noch der irtümlichen Meinung, daß alle Verbände der Holzhändler nur dazu da seien, um die Preise abnorm herabzudrücken. —

Der Verband der luzernischen Holzhändler hatte an Hand der gegenwärtigen Geschäftslage eine Preisreduktion von 10—15 % in Aussicht gestellt und der Verband der Sägereibesitzer der Nord- und Zentralschweiz

in Olten rechnete mit einer bescheidenen Preisreduktion von 2 Fr. per m³. Es gibt gewiß nicht einen Holzhändler (Säger), der im Stande ist, sachmännisch vernünftig zu denken und zu urteilen, der nicht sagen müßte, daß diese verlangte Preisreduktion sehr bescheiden gehalten war und dem Verhältnis, nach welchem sich die Geschäftslage dieses Jahr verschlechtert hat, noch lange nicht entsprach.

Nur durch erwähntes Verhalten einiger auswärtiger Holzhändler (die natürlich von der ganzen Sache keinen Nutzen hatten als versäumte Zeit und Auslagen) wurden einige Loose bis auf 32 — nahezu 35 Fr. hinaufgetrieben, im übrigen variierten die Preise von 26—31 Fr. per m³ (für Sperrholz 23—25 Fr.).

Zum zentralschweizerischen Holzhandel. Der Beschluß der luzernischen Sägereibesitzer, für die diesjährige Rundholz-Einkaufskampagne die Preise um 10—15 % zu kürzen, erregte in den Kreisen der Waldbesitzer viel Mißmut. Im „Landwirt“ protestiert ein Einsender geradezu gegen diesen Beschluß und zum Beweise dafür, daß diese Preisreduktion eine ungerechtfertigte sei, entnimmt er einem Handelsberichte der „Frankf. Ztg.“ einige Preisangaben über amerikanische Hölzer, wie Pappeln, Hickory, Nußbaum, Eschen, währenddem er sehr gut weiß, aber verschweigt, daß die Preise für diese Holzarten für den Luzerner Säger im allgemeinen von gar keiner Bedeutung sind. „Der luzernische Holzhandel“, erwidert ein luzernischer Sägereibesitzer und Holzindustrieller, „absorbiert zum weitaus größten Teile nur Nadelholz. Der Einsender hätte sich also über die Preise dieser Hölzer in Deutschland und Oesterreich erkundigen sollen, weil er dann aber ein weniger rosiges Bild hätte entwerfen können, hat er es unterlassen.“

„Der „Landwirt“-Einsender behauptet, mit der Konkurrenz des deutschen Bauholzes für die Zentralschweiz sei es nichts. Es ist aber allgemein bekannt, daß ein großer Teil der im Kanton Luzern produzierten Schnitwaren in andern Kantonen verkauft werden muß, hauptsächlich in Zürich, Basel, Bern etc. Der „Landwirt“-Einsender soll sich einmal bei den Bau- und Schreinermeistern dieser Städte erkundigen, zu was für Preisen ihnen deutsches Holz offeriert wird. In Basel z. B. wird deutsches Bauholz zu 48 Fr. per m³ franko Basel verzollt, feilgeboten, während für den Luzerner Säger der Selbstkostenpreis vielfach höher zu stehen kommt. In andern Städten sind die Verhältnisse ähnlich. Es zeugt von totaler Verkennung der Tatsachen, oder absichtlicher Entstellung, wenn behauptet wird, die deutsche Konkurrenz bedeute für den Luzerner Säger nichts.“

„Wir haben die Rundholzpreise 10—15 % niedriger gestellt, weil die gegenwärtige Marktlage es gebieterisch verlangt; nicht um den Bauer zu schädigen, nur um große Verluste für uns abzuwenden. Es muß hier auch

Möbelkacheln für Waschtolletten und Serviertische von 45 Cts. p. Stck. aufwärts. — Größtes Lager der Schweiz!

Ca. 100 verschiedene Muster auf Lager! — Ständig, Eingang moderner Neuheiten!

Spiegelglas 1/2 und 3/4 ross, sowie cristallweiss-silberbelegt in plan und facetirt!

Spiegelschrankgläser in 3/4 ross und cristallrossbelegt, facetirt!

Spiegel, fertige; — Goldleisten für Einrahmungen.

Oeldruckblätter zu Fabrikpreisen Marke M & L K F Z A M etc.

Waschtolletten in Louis XV.) in roh Kiefer oder Nussbaum.
„Renaissance“) 1/2 echt dunkel u. hell Nussbaum.

Bilder, gerahmte, vom einfachen bis modernsten Genre.

Galleriestangen, Patent Ausziehgallerie „Ideal“.

Corridormöbel in Eiche, ständiges Lager.

3194

H. Maurer-Widmer & Co., Zürich

Telefon 4570 * * * * * Sihlfhofstrasse 16

betont werden, daß die Unkosten für den Säger in letzter Zeit riesenhaft gestiegen sind. Die vielerorts schlechten Straßen erheischen große Fuhrhöhe, ebenso verschlingen Arbeitslöhne, Reparaturen, Versicherungsprämien zc. unglaubliche Summen.

„Es ist ferner dem „Landwirt“-Einsender ein Dorn im Auge, wenn der Säger das Holz unter der Rinde gemessen kaufen will. Er sollte nach seiner Meinung vom Bauern etwas kaufen, das er nicht erhält, oder für das es keinen Gegenwert gibt, denn nur an ganz günstig gelegenen Plätzen und bei schönem, großen Weißtannenholz kann der Säger um die Rinde entrinden lassen, an allen andern Orten muß zu der Rinde per Stock noch 10—50 Cts. Arbeitslohn bezahlt werden. In seltenen Fällen kann beim Kaufabschluß dem Bauer auch noch das Entrinden überbunden werden, weil derselbe wohl weiß, daß er seine Arbeitskräfte zu lukrativern Geschäften verwenden kann. Der Beschluß der Säger, nur unter der Rinde gemessenes Holz zu kaufen, ist ein sehr berechtigter und wird der Verband keine Mühe scheuen, dieses Begehren auch für Staats- und Korporationswälder durchzubringen.

„Den Vorwurf, die Luzerner Säger haben sich organisiert, um den Landwirten das Holz abzudrücken, weisen wir entschieden zurück. Unsere Organisation ist nur entstanden, weil sie ein unabweisbares Bedürfnis geworden ist, soll der Säger nicht dem Ruine entgegengehen. Der Verband hat sich zur Aufgabe gemacht, die großen Uebelstände, die im Holzhandel eingerissen sind, zu heben und dem Säger ein Einkommen zu sichern, bei dem er wenigstens sich und seine Familie anständig durchbringen kann.“ („Waterland“).

Vom bayerischen Holzmarkt. Das Kaufinteresse für Rundholz ist gegenwärtig schwach. Das geht schon daraus hervor, daß bei dem kürzlich in Regensburg abgehaltenen Verkauf von über 30,000 m³ Nadelholz seitens des Thurn- und Taxisschen Forstamtes nur 30 % der Taxen geboten wurden. Die Holzhändler hatten nämlich einen Ring gebildet, um niedrige Preise zu erzwingen. Selbstverständlich verlief die Gant resultatlos.

Große Stammholz- und Schwellenlieferungen für die kgl. bayerischen Staatsbahnen sind gegenwärtig zur Submission ausgeschrieben, nämlich zirka 35,000 m³ Föhrenstammholz und 6000 m³ Buchenstammholz für die kgl. Schwellenfabriken Schwandorf und Kirchseeon, 230,000 föhrene Bahnschwellen, 11,000 buchene Bahnschwellen, 46,000 eichene Bahnschwellen, 111,000 Weichenschwellen zc.

Holzsubmission der Eisenbahndirektion Berlin. Die von uns bereits erwähnte bedeutende Holzsubmission der königlichen Eisenbahndirektion Berlin fand am Sonnabend vor dem königlichen Zentralamt Berlin statt. Bei der Größe des Objektes war die Teilnahme, welche die Verdungung gefunden hat, zu erwarten. Handelte es sich um etwa 35,000 m³ bearbeiteten Nutzholzes im Werte von 1½ Millionen Mark. Allerdings waren kurze Lieferungsstermine vorgeschrieben und auch die sonstigen Bedingungen zeigten Schwierigkeiten. Bei der mißlichen Lage des Baugeschäftes hatten aber viele Sägemühlen Deutschlands trotzdem ihre Angebote eingereicht. Es handelte sich um über 100 Firmen, die zu der Submission erschienen waren. Ein wesentlicher Teil der ausgeschrieben Holzmenge fiel einem Mühlenwerk in Ruzendorf zu. Dasselbe offerierte bekümmte Bohlen mit 47—48 Mk. frei Berlin. Sonst waren ostpreussische, Berliner, Leipziger, Danziger, Magdeburger und Oderberger Firmen an der Submission beteiligt. Es ist ein Preisrückgang eingetreten, welcher im Vergleiche zu dem vorjährigen Ergebnisse der Eisenbahnsubmission einen Rückgang von etwa 4—5 % zeigte. („Kont. Holzlg.“)

Waldbrände in Oesterreich und Bayern. Der bald 8 Tage andauernde Waldbrand im Karwendeltale wurde von dem in den Bergen herrschenden Föhn in's bayerische Gebiet herübergetragen, wo große Anstrengungen zur Bekämpfung des Feuers gemacht werden.

Die neuerlichen verhängnisvollen Waldbrände in Michigan, die ganze Ortschaften und zahlreiche Menschenleben vernichteten, legen die Frage nahe, wie es möglich ist, daß sich alljährlich derartige Katastrophen ereignen können, ohne daß die Regierung der Vereinigten Staaten ernstliche Maßnahmen ergreift, um dies zu verhindern. Man macht sich eben nicht leicht einen Begriff, was für große Schwierigkeiten hierbei zu überwinden sind. Ihre Forsten allein, als Nationaleigentum Amerikas, umfassen ein Areal von annähernd 168 Millionen Morgen, denen sich enorme Waldbestände als Privateigentum anschließen. Die Regierung ist schon lange bemüht, vorzubeugen, die viel gepriesene Freiheit des Landes hindert sie aber vielfach in ihren Bestrebungen. Außerdem erfordert das Land in seiner ungeheuren Ausdehnung einen solchen Aufwand an menschlicher und finanzieller Hilfskraft, daß nicht auf einmal wirksam allen Waldbränden gesteuert werden kann. Die größten Feinde der Wälder sind ohne Zweifel die Holzhauer. Sie sind skrupellos leichtsinnig, und trotzdem strengstes Gebot ist, Reifholz weit entfernt von lebenden Bäumen sowohl wie geschlagenen zu verbrennen, fällt es ihnen gar nicht ein, dem zu gehorchen, sondern mit geringer Vorsicht wird es verbrannt, wo es liegt. Auch daß ihnen gerade hierzu Aufseher befehlt sind, hat vielfach gar keinen Effekt. Man verbrennt ja besser und verantwortungsloser unter Aufsicht, und ehe man sich's versieht, ist das Unheil da, sodaß nur schleunige Flucht die Uebeltäter selbst rettet.

Vielfach werden ferner die Wälder durch die Lokomotiven der Eisenbahnen in Brand gesetzt, sehr häufig indessen auch durch Farmer, die Buschland einfach anzünden, um es in Ackerboden zu verwandeln. In Minnesota, wo die herrlichen Nadelwälder durch Raubbau und Waldbrände vernichtet sind und nichts geblieben ist als wertloses Dickicht, nimmt sich der Farmer gar nicht die Mühe, schwelendes, langsam am Boden hinkriechendes Feuer zu löschen, bis es wieder Wälder und Ortschaften erreicht hat und die Katastrophe unausbleiblich ist. Auch die Sommerfrischler, denen gestattet ist, überall in allen Wäldern ihr Lager aufzuschlagen, richten viel Unheil an. Sie ziehen oft von einer Stelle zur andern, ohne sich die Mühe zu nehmen, ihr Lagerfeuer erst auszulöschen.

Das Ackerbauministerium taxiert den täglichen Verlust, der bei Bränden entsteht, auf 1 Million Dollar und ist sich klar darüber, daß diese enormen Summen dem Staate erhalten bleiben könnten, wenn die einzelnen Staaten genügend Leute zum Abpatrouillieren der Wälder anstellen würden, die im Keim ersticken, was menschlicher Leichtsinns ansäht. Exklusiv der Gehälter aller Forstangestellten hat die Regierung für das Löschen von Bränden in ihren Wäldern etwa 40,000 Dollars ausgegeben. Der Erfolg der Regierung in wirksamem Steuern der Waldbrände ist auf gut geregelten Patrouillendienst, aber auch auf Mithilfe und Wachsamkeit Unfassiger zurückzuführen, denen sie mit Erfolg klar machte, daß sie dadurch ihr eignes Hab und Gut vor dem Untergang bewahren. Man hat die Regierungsförsten in diesem Jahre allein mit weiteren 160 Meilen Landstraße und 3300 Meilen Fußspaden durchzogen, außerdem „Fire breaks“ in Breite von 5—30 m angelegt, aus denen jegliche Spur irgendwelchen Holzes oder brennbaren Materials entfernt wurde, um dem Feuer Halt zu gebieten, d. h. ein Ueberspringen des Feuers zu verhindern. Außerdem wurden zahlreiche Telephon-

stationen angelegt mit 3500 Meilen Drähte. Selbstverständlich sind die Forstangestellten und ihre Stationen mit allen nur denkbaren Werkzeugen ausgestattet, ebenso wie mit Ferngläsern bester Konstruktion, die sich im Entdecken von am Entstehen begriffenen Bränden oft bewährten. Das Vernichten ganzer Ortschaften ist in den meisten Fällen auf eine ganz unbegreifliche Indolenz der Bewohner zurückzuführen. Sie rechnen gedankenlos mit einer Unmöglichkeit, daß das Feuer sie erreiche, nicht aber mit der enormen Hitze, die es entwickelt, die Gras und Feldfrucht in Brand setzt, bis das Element mit unheimlicher Sicherheit die ersten Häuser erreicht.

Abdichtung für Blitzableiterspitzen. Die für Blitzableitungen u. dgl. verwendeten Stützen werden gewöhnlich an den Stellen, wo sie das Dach durchdringen, in der Weise abgedichtet, daß auf eine Durchlochung des Ableitungsbleches ein Stutzen aufgesetzt ist, gegen welchen ein an der Leitungsflanke befestigter Trichter gedrückt wird. Hierbei hat der Stutzen in der Regel Zylinderform oder er ist in Gestalt eines Hohlkegelstumpfes ausgeführt. Diese Ausführung bringt aber den Nachteil mit sich, daß bei Anordnung einer derartigen Dichtung an steileren Dächern das ziemlich schnell ablaufende und gegen den im Wege stehenden Stutzen anprallende Wasser durch die ihm inwohnende lebendige Kraft an dem Trichter hochsteigt, unter Umständen bis zu der gegen den Trichter anstoßenden Dichtungsflanke des Stutzens. Da nun an dieser Stelle nicht immer in Wirklichkeit ein ganz dichter Abschluß vorhanden ist, kann gegebenenfalls das Niederschlagwasser doch noch unter das Dach eindringen.

Um dies zu verhindern und ein Emporsteigen des Wassers bis zur Oberflanke zu verhindern, ist nach D. R.-P. Nr. 202,010 von Rudolf Fischer in Wien der Stutzen als ein Doppeltrichter ausgeführt, d. h. er besteht aus zwei mit den Spitzen gegen einander gefehrten Trichtern. Dadurch erhält dieser Stutzen in der Mitte eine Einschnürung, über welche das am Dach herabschießende Wasser kaum noch emporsteigen wird, da der nach oben sich erweiternde Teil mit seinen Wandungen gleichsam überhängt, zur Laufrichtung des Wassers also in einem bedeutend spitzeren Winkel steht, als der untere Teil und somit ein weiteres Aufsteigen an dem Stutzen verhindert.

Literatur.

Zimmermannsarbeiten. 40 Blatt Zeichnungen in vier Hefen (Format 23 : 32 cm) Herausgegeben von Architekt H. Tessenow. Preis Fr. 25.—

Die Holzarchitektur, die seit ihrer Blütezeit im 16. und 17. Jahrhundert durch die scharfe Konkurrenz von Stein und Eisen arg ins Hintertreffen geraten war, beansprucht neuerdings wieder sehr energisch, anerkannt und in die ersten Ränge eingesetzt zu werden. Und — darüber sind sich die hervorragenden Baukünstler der Gegenwart und wohl auch die meisten der Bauleute einig — das mit Recht. Für eine große Menge Bauaufgaben ist das Holz ein sehr wertvolles tüchtiges Material; zum Schaden des Bauwerks muß es so oft hinter Eisen und Stein zurückstehen. Allerdings ist es ein etwas eigensinniger, vorsichtig zu behandelnder Stoff, es darf nicht viel daran herumgestochen, nicht viel darauf herumgenagelt werden. Es muß eben seinen Meister finden. Wo es aber gemeistert wird, da entstehen dann jene sinnigen, gemütlichen, reizvollen Bauten, entsteht natürliche deutsche Bauweise.

Eine Anzahl tüchtiger Architekten haben nun mit H. Tessenow als Herausgeber unter dem Titel „Zimmer-

mannsarbeiten“ ein Werk geschaffen, das jetzt in vier Hefen vollständig vorliegt. Das Werk bringt mit großer Liebe und Vertiefung gearbeitete Entwürfe für den Holzbau in der neuzeitlichen Bauweise, doch unter Verwertung der in jahrhundertlangem gesunden Handwerksbrauche gesammelten konstruktiven Erfahrungen. Gerade deswegen bedeutet dieses Werk in der Literatur über Holzarchitektur einen entschiedenen Fortschritt.

Es ist ein tüchtiges, von handwerklichem und künstlerischem Verständnis durchdrungenes Werk, in dem hier eine Sammlung neuerer Zimmermannsarbeiten geboten wird. Vor den Holzhäusern des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, die in schöner Form und folgerichtigem Gefüge die besten Lehrmeister aller Zeiten für den Zimmermann bleiben, brauchen sich die Kleinbauten Tessenows nicht zurückziehen. Aus der Behandlung der Einzelheiten, der Erschließung neuer Anwendungsmöglichkeiten spricht eine große Liebe für die werkgerechte Arbeit des Zimmermanns.

Wir empfehlen das sauber ausgestattete Werk allen Architekten, Baumeistern, Zimmermeistern, Bautechnikern, Baubehörden und Bauschulen zur Anschaffung.

Das Werk kann bezogen werden von Fr. Schück, Kernstraße 42 in Zürich.

Galvanotechnik (Galvanostegie und Galvanoplastik). Von Ingenieur Krause, Lehrer an der Kgl. Fachschule für Metallindustrie, Iserlohn (Bibliothek der gesamten Technik, 92. Band). Mit 24 Abbildungen. Broschert Mk. 2.80, in Ganzleinen gebunden Mk. 3.20. (Hannover 1908. Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung).

Ein Praktiker ersten Ranges gibt in vorliegendem Buche ein äußerst klares Bild über das weite Gebiet der heute zu einer großen Bedeutung gelangten Galvanotechnik. Er war mit Erfolg bemüht, die wichtigsten Gesichtspunkte bei tunlichster Kürze vollständig zusammenzufassen und hat bei Sichtung des Stoffes großes Geschick bewiesen. Das Buch, dem zahlreiche instruktive Abbildungen beigelegt sind, ist wie folgt eingeteilt: I. Stromquellen und elektrischer Strom. II. Die Chemikalien des Galvanotechnikers. III. Die elektrotechnischen Verhältnisse der Bäder. IV. Die Einrichtung der galvanischen Anstalten. V. Die Behandlung der Waren vor und nach dem Galvanisieren. VI. Vernickelung. VII. Edelmetallniederschläge. VIII. Kupfer- und Messingniederschläge. IX. Niederschläge anderer Metalle. X. Erzeugung von Metallniederschlägen ohne äußere Stromquelle. XI. Galvanoplastik. XII. Besondere Einrichtungen galvanischer Anstalten. XIII. Vorsichtsmaßregeln und erste Hilfe bei Vergiftungen. XIV. Die chemische Untersuchung der Bäder. Besonders Wert wurde darauf gelegt, die theoretischen Grundlagen, ohne Vorkenntnisse voraussetzen, so zu behandeln, daß sie für jedermann verständlich sind. Jeder für den Praktiker überflüssige, rein theoretische Ballast wurde vermieden. So wird das Buch auch allen denjenigen, welche auf den Gebieten der Galvanoplastik und Galvanostegie tätig sind, ohne Zeit zu finden, eines der vorhandenen, aber allzu umfangreichen Handbücher durcharbeiten, ein willkommener Berater sein.

Wir haben wiederholt Gelegenheit genommen, auf die „Bibliothek der gesamten Technik“ empfehlend hinzuweisen; sie umfaßt jetzt beinahe 100 Bände, die die Forschung der Wissenschaft mit den neuesten Erfahrungen der Praxis glücklich vereinigend, zu dem Allerbesten gehören, was in letzter Zeit auf dem technischen Büchermarkt erschienen ist.

Grolachs Heublumenseife ist die beste Seife zur Pflege der Haut. Sie schützt vor Fältchen und Runzeln. [2048]